

**Studies on Language and Culture
in Central and Eastern Europe**

Herausgegeben von
Christian Voß

Band 18



Verlag Otto Sagner

München – Berlin

Labour Migrations in the Balkans

Edited by

Biljana Sikimić, Petko Hristov and Biljana Golubović

SLCCEE

Verlag Otto Sagner · München – Berlin

2012

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Informationen sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

SLCCEE

© 2012 bei Kubon & Sagner GmbH
Heßstraße 39/41 Friedrichstraße 200
80798 München 10117 Berlin

Telefon +49 (0)89 54 218-106
Telefax +49 (0)89 54 218-226
verlag@kubon-sagner.de

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

Anschrift des Herausgebers:

Prof. Dr. Christian Voß
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Slawistik
Dorotheenstraße 65
10117 Berlin

Telefon +49 (0)30 2093-5185
christian.voss@staff.hu-berlin.de

Umschlaggestaltung: Christopher Triplett, Marburg
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg
Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 1868-2936
ISBN: 978-3-86688-199-0
ISBN (eBook): 978-3-86688-200-3

Contents

<i>Biljana Golubović, Petko Hristov, Biljana Sikimić</i> Labour Migrations in the Balkans. Introduction to the volume	7
--	---

Traditional models of labour migration

<i>Petko Hristov</i> Balkan <i>Gurbet</i> : History, Traditional Patterns and Cultural Dimensions	11
<i>Biljana Raeva</i> Arbeitsmigration, der sozialistische Staat und die Tradition. Nach dem Vorbild von Dimitrovgrad – der ersten sozialistischen Stadt in Bulgarien	27

Internal labour mobility

<i>Alexander Marković</i> Brass on the Move: Economic Crisis and Professional Mobility among Romani Musicians in Vranje	49
<i>Biljana Sikimić</i> Zwischen Heim und Baustelle: individuelle Mobilität eines Baumeisters	79
<i>Svetlana Ćirković</i> Ökonomische Migrationen im sozialistischen Jugoslawien: Bosnier im Banat	107

Transborder labour mobility

Ivaylo Markov

Labour Mobility-Family-Business (Two cases: Albanians and
Macedonian Muslims/*Torbeši* from Macedonia) 131

Tanya Dimitrova

Mobility and Localness: Two possible Dimensions of Life in
Emigration (The Case of the Emigrants from the Town of Kneža) 147

Anelia Kassabova

Nationale Küche als Marktnische 161

Biljana Golubović

Zu Motivationsproblemen der IT-Experten im sprachlichen
Integrationsprozess der hochqualifizierten Migranten in
Deutschland 177

Notes on the Contributors 193

Ökonomische Migrationen im sozialistischen Jugoslawien: Bosnier in Banat

Svetlana Ćirković

Dieser Beitrag basiert auf Materialien, die in den Feldforschungen in Mali Torak im Rahmen größerer geisteswissenschaftlicher Feldforschungen im Banat im September 2005 gesammelt worden sind.

Eine qualitative Analyse ermöglicht, dass die gleichen Materialien der Feldforschung mit einem Fokus auf verschiedenen Phänomenen mehrmals analysiert werden können. Insofern gehört dieser Beitrag zu einer Reihe von Beiträgen, die auf einem aufgezeichneten Gespräch mit einem Informanten aus Mali Torak, einem Einwanderer aus Bosnien, basieren. Neben grundlegenden Informationen über die Kolonistensiedlung in der Vojvodina nach dem Zweiten Weltkrieg konzentriert sich dieser Beitrag auf jene Elemente der Biographie, die mit Mobilität verbunden sind. Dabei wurden diejenigen Fragmente exzerpiert, die unterschiedliche Arten von Mobilität zeigen – Kolonisation, ökonomische Migration, Ausbildungsmigration, Auslandsmigrationen und Migrationen mit dem Ziel der Wehrpflicht.

Ausgehend vom Transkript des Gespräches können, unserer Meinung nach, die Methoden der anthropologischen Linguistik und Diskursanalyse dabei hilfreich sein, den Zusammenhang zwischen Zeit und Raum aufzuzeigen. Es hat sich gezeigt, dass die Mobilität der Einzelnen den genauen Ausdruck von Raum, Bewegungsrichtungen und zeitlicher Bestimmung der Ereignisse ermöglicht.

Obwohl wir keine Analyse aus der Perspektive der Soziolinguistik fokussieren, haben die jüngsten Forschungen der Kolonisten und Autokolonisten in der Vojvodina Fragen bezüglich der Erhaltung des ijekavischen Dialekts aufgeworfen und weitere Überlegungen zum Einfluss der Mobilität auf die Erhaltung der ersten sprachlichen Idiome und/oder zur sprachlichen Assimilation angeregt.

Dieser Beitrag bietet Richtlinien für weitere Forschungen zu individueller Mobilität oder mobilen Gemeinschaften im multiethnischen und mehrsprachigen Umfeld.

1. Kolonisation der Vojvodina

Die materielle Grundlage für die Ansiedlung in der Vojvodina nach dem Zweiten Weltkrieg waren die verlassenen deutschen Bauernhöfe, auf denen man die landwirtschaftliche Produktion erneuern und weiterführen wollte, und zwar unter komplexen historischen Umständen. Das damalige Ministerium für

Kolonisation bereitete am 21. August 1945 einen Plan zur Kolonisation vor. In einem Artikel dieses Plans hieß es, dass „die Kolonisation in rein deutschen Dörfern oder in Dörfern mit einer großen Mehrheit von Deutschen beginnen wird“ (Gaćeša 1990: 389–391). Alle Maßnahmen, die nach dem Zweiten Weltkrieg getroffen worden waren, hatten das Ziel, nicht nur die deutsche Arbeitskraft auszunutzen, sondern auch Raum für die Kolonisation der Familien von Partisanen zu schaffen (Janjetović 2004: 129).¹

In der Zeit von 1945 bis 1948 haben sich in der Vojvodina planmäßig über 40.000 Familien angesiedelt. Sie waren in Srem (18%), der Bačka (50%) und im Banat (32%) verteilt. Die Erklärungen der sozialistischen Wissenschaft für diese große Kolonisation waren auf der einen Seite historische Ereignisse („die Niederlage des Faschismus“) und auf der anderen soziale Gründe („Betreuung der Familien“ aus den vom Krieg verwüsteten Regionen), ebenso wie die Notwendigkeit, Arbeitskräfte für das Eigentum zu finden, das in der Vojvodina von der deutschen Bevölkerung, „die sich im Zweitem Weltkrieg wegen der Zusammenarbeit mit den Besatzern kompromittiert hatte“, beschlagnahmt wurde. Eine ausführlichere Darstellung der Siedlung in der Provinz Vojvodina liefern die Daten für den gleichen Zeitraum, die in den Republiken und autonomen Regionen der Anthropogeograph Milisav Lutovac zusammengestellt hat (Lutovac 1958). Laut den Daten haben sich in der Vojvodina ca. 500.000 Haushalte, die „für die Kolonisation ausgewählt waren“, aus Bosnien und Herzegowina 13.534 Haushalte bzw. 85.757 Bewohner, aus Kroatien 9.279 Haushalte bzw. 52.863 Bewohner und aus Serbien 6.472 Haushalte bzw. 37.441 Bewohner angesiedelt. Die Daten über Migranten aus Montenegro, Mazedonien, Kosovo und Metohija und Slowenien sind auch vorhanden (Vlahović 1989: 52–53).

Die Völkerwanderungen, die 1945 und 1946 in die Vojvodina stattfanden, gehörten zu einer organisierten und geplanten Kolonisation, ähnlich der, die in Österreich und Ungarn stattgefunden hatte. Nach dieser „geplanten Migration“ folgten allerdings Bevölkerungsmigrationen aufgrund der Erneuerung und des Wiederaufbaus des Landes in der Nachkriegszeit. Einwohner aus einigen Regionen kamen zuerst einzeln als Saisonarbeiter in der Bačka und im Banat an, kauften dann die Häuser und Bauernhöfe auf und ließen sich dauerhaft in bestimmten Gebieten nieder (Vlahović 1989: 54). So haben nach dem Zweiten Weltkrieg (bis in die neunziger Jahre) in der Vojvodina zwei Migrationen stattgefunden: Die eine war massiv und organisiert, und die andere unorganisiert und individuell (Vlahović 1977: 118). Zur Migration der Bevölkerung in Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg hat auch „die

¹ Die neuesten Untersuchungen über Deutsche in der Vojvodina in: Janjetović 2009.

Agrarreform“ beigetragen, die den Landbesitz der Landwirte auf 10 ha und den Landbesitz der Nicht-Landwirte auf 3 ha begrenzte (Vlahović 1989: 52).

2. Kolonisten aus Bosnien und Herzegowina im Banat

Anhand der Daten von Vladimir Đurić wurde die Kolonisation im Banat in 96 Orten durchgeführt und die Zahl der angesiedelten Haushalte beträgt 13.669. Überwiegend handelt es sich dabei um „externe“ Kolonisten, meistens aus Bosnien (im nördlichen Banat), der Herzegowina (im mittleren Banat) und Mazedonien, Serbien und Slowenien (im südlichen Banat). Die Kolonien der Bosnier im Banat sind in der Regel ethnisch homogen. Die Zahl der Einwanderer aus Bosnien ist in folgenden Orten dominant: in *Krajišnik* (dt. Stefansfeld) – 612 Haushalte aus Bosanska Krajina; in *Nakovo* (dt. Nakodorf) – 487 Haushalte aus Bosnien: Bosansko Grahovo und Bosanski Petrovac; in *Kozarci* (dt. Heufeld und Mastort) – insgesamt 455 Haushalte, und zwar im ehemaligen Heufeld 251 Haushalte (aus der Umgebung von Ključ, Sanski Most und Bugojno), und in Mastort 204 Haushalte (Bosanski Novi und Mrkonjić-Grad); in *Banatsko Veliko Selo* (dt. St. Hubert, Charleville und Soltur) – 442 Haushalte (aus der Umgebung von Bihać, Vlasenica, Bosanski Petrovac, Sanski Most, Drvar und Derventa); in *Banatski Despotovac* (dt. Ernsthausen) – 424 Haushalte aus Bugojno, Glamoč, Livno und Jajce; in *Lazarevo* (dt. Lazarfeld) – 413 Haushalte aus Ost-Bosnien: die Umgebung von Sokolac, Višegrad, Sarajevo, Kalinovik, Foča und Goražde; in *Kikinda* (dt. Großkikinda) – 397 Haushalte aus der Umgebung von Bihać und Bosansko Grahovo; in *Srpska Crnja* (dt. Serbisch-Zerne) – 381 Haushalte aus der Umgebung von Ključ, Mrkonjić-Graa, Bosanska Dubica; in *Čestereg* (dt. Tschesterek, Neuhatzfeld) – 327 Haushalte aus der Umgebung von Ključ, Sanski Most, Bosanska Dubica, Bosanski Novi, Prijedor; in *Lukićevo* (dt. Sigmundfeld) – 276 Haushalte aus der Umgebung von Vlasenica, Kladanj, Srebrenica, Bijeljina; in *Žitište* (dt. St. Georgen) – 270 Haushalte aus Lušičai – Palanka; in *Bočar* – 218 Haushalte aus Bosanska Krupa; in *Mokrin* – 159 Haushalte aus Bosansko Grahovo und Ključ; in *Elemir* (dt. Elemer) – 148 Haushalte aus Bosanski Petrovac; in *Perlez* (dt. Perles) – 118 Haushalte aus der Umgebung von Jajce, Mrkonjić-Grad; in *Ostojićevo* (dt. Sankt Nikolaus an der Theiss) – 116 Haushalten aus Velika Kladuša; aus *Hetin* (dt. Tomsdorf) – 108 Haushalte aus der Umgebung von Prijedor, Kotor-Varoš, Laktaši; in *Rusko Selo* (dt. Ruskodorf) – 103 Haushalte aus der Umgebung von Prijedor und Prnjavor; in *Banatska Topola* – 93 Haushalte aus Cazin und Velika Kladuša; in *Veliki Torak* (dt. Torak) und *Kupinik* – je ein Haushalt aus Bosnien: Grmeč und Bosanska Krupa (Đurić 1957: 744).

3. Begejci/Torak im Banat

3.1. Mali Torak (Klein-Torak)

Das heutige Begejci, früher Mali i Veliki Torak, ist eine von vielen rumänischen Siedlungen im Banat, der Vojvodina, die sich am linken Ufer des Flusses Begej (dt. Bega) befinden.² Torak wurde zusammen mit anderen Siedlungen im Banat dem österreichischen Kaiserhof im Zuge des Friedensvertrages „Der Friede von Passarowitz“ im Jahr 1718 übergeben. Die niedrigste Bevölkerungszahl wiesen Mali Torak und Veliki Torak im Jahr der Kolonisation (1764) auf, nämlich 2.000 Personen. Zwischen den zwei Weltkriegen hatte Veliki Torak 3.150 Bewohner; davon waren 90% Rumänen und der Rest Serben, Ungaren, Deutsche und Roma. Im Jahr 1920 haben sich in Veliki Torak und Mali Torak 22 deutsche, ungarische und russische Familien angesiedelt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden mehrere serbische Familien aus Bosnien kolonisiert. Veliki Torak und Mali Torak fusionierten zu einem Dorf, Begejci, im Jahr 1947, welches seit 1960, nach der territorial-administrativen Reorganisation, zur Gemeinde Žitište gehört. Laut offiziellen Statistiken hatte das Dorf Begejci seine höchste Bevölkerungszahl im Jahr 1916 – 6.012 Personen. Heutzutage hat das Dorf Begejci statistischen Informationen zufolge 3.698 Einwohner, davon gehören 67% zur rumänischen Bevölkerungsgruppe³. Auf der anderen Seite hat das Dorf Torak laut einer offiziellen serbischen Volkszählung vom Jahr 2002, die das Institut für Statistik der Republik durchgeführt hatte, insgesamt 2.850 Einwohner; davon bezeichnen sich 1.780 als Rumänen, 569 als Serben und 203 als Roma (Popis 2002).

3.2. Felduntersuchungen

Diese Studie basiert auf Feldforschungen der Rumänen in Torak, „Erdeljaca“ und „Banačana“, die im Rahmen der breiteren arealen Studien im Banat Mitte September 2005 durchgeführt wurden. An dieser Forschung beteiligten sich

² Laut den Untersuchungen, die während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchgeführt wurden, ist die Aufteilung der Rumänen anhand der Herkunft einzelner Gruppen auf „Banačane“ (aus dem Banat), „Krišanci-Erdeljci“ (aus Crišana und Transsilvanien) und „Oltenci“ (aus Oltenia) akzeptiert worden. Anhand des Zeitraums und der Bedingungen der Besiedlung von Rumänen ist Mali Torak ein Dorf im zentralen Banat, in welches im Jahr 1767 Rumänen aus Sevedin vom rechten Ufer des Flusses Mures aus Crišana angesiedelt worden sind (Maluckov 1998: 146). In Veliki Torak haben sich banatische Rumänen aus Săcălaz, zur gleichen Zeit wie in Mali Torak, angesiedelt (vgl. Măran 2003).

³ Die Daten wurden von der Internetseite des Dorfes Torak übernommen: <http://www.geocities.com/sekosan/uvod.htm>.

Otilija Hedešan, Biljana Sikimić, Anamarija Soresku-Marinković, Laura Spariosu und Svetlana Ćirković. Die Ergebnisse wurden im Jahr 2006 im thematischen Sammelband *Torac. Metodologia cercetării de teren* („Torak. Methodologie der Felduntersuchungen“) auf Rumänisch veröffentlicht. Die Herausgeberin des Bandes war Anamarija Soresku-Marinković. Die Forschung begann in der Ortschaft Klek. Der Teil des Forschungsteams, der Rumänisch spricht, führte Gespräche mit Rumänen, und der andere Teil des Teams führte Gespräche auf Serbisch mit Siedlern aus der Herzegowina. Die Bevölkerung aus der Umgebung von Trebinje in der Herzegowina ist planmäßig in die Vojvodina, genau genommen in das Banat, im Jahr 1948 kolonisiert worden. Die herzegowinischen Kolonisten im Dorf Klek sind bis heute mit der Bevölkerung der Herzegowina verbunden, nehmen am dortigen kulturellen Leben teil und verfolgen die dortigen Ereignisse.⁴ Nach den Arbeiten in Klek hat das Forschungsteam in Mali Torak weitergearbeitet, um die Untersuchungen zu vervollständigen, vor allem in Bezug auf die traditionelle Kultur der Rumänen und Banyasch (Roma, deren Muttersprache Rumänisch ist)⁵. Während der Feldforschungen und Interviews mit Banyasch in Mali Torak hat unser Expeditionsführer Herr Barbu vorgeschlagen, ein Interview mit BT, einem in Mali Torak lebenden Bosnier, durchzuführen. Die Annahme der Autorin, die nur einen Tag zuvor mit Siedlern aus der Herzegowina gearbeitet hatte, war, dass es in Mali Torak auch eine Gemeinde von Siedlern gibt und es notwendig ist, Gespräche mit Siedlern aus Bosnien zu führen, um das Thema der Kolonisation zu ergänzen.

3.3. Die Ergebnisse der Studie in Torak

Das transkribierte Gespräch mit BT aus Mali Torak hat die Möglichkeit für wissenschaftliche Analysen aus verschiedenen Perspektiven eröffnet. Basierend auf diesem Gespräch entstanden zwei Beiträge – von denen einer auf Rumänisch veröffentlicht wurde: *Despre increderea în cercetător: un bosniac în Toracu-Mic* (Über das Vertrauen in Forscher: Der Bosnier in Mali Torak) (Ćirković 2006). Die Analyse des Diskurses der Befragten in dieser Studie lehnt sich vor allem an die Ideen und den methodischen Apparat der angelsächsischen anthropologischen und linguistischen Schulen an. Das

⁴ In Klek kommt jetzt regelmäßig die Zeitung „Glas Trebinja“ aus Trebinje (Bosnien und Herzegowina) heraus und während der Winter- und Sommerferien besuchen sich die Kinder aus Klek und Trebinje gegenseitig.

⁵ Es handelt sich um ein Projekt des Instituts für Balkanologie SANU „Ethnolinguistische und soziolinguistische Untersuchungen zu Flüchtlingen in multiethnischen Gemeinden des Balkans“, das bis zum Ende des Jahres 2005 vom Ministerium für Wissenschaft und Ökologie finanziert wurde. Das Ergebnis der Untersuchungen ist der Sammelband „Banjaši na Balkanu“, der 2005 veröffentlicht wurde.

Ergebnis dieses Ansatzes war zum einen ein Bild von der Vojvodina, wie es sich aus der Perspektive unserer Gesprächspartner in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts ergab, zum anderen eine gründliche Analyse der Formen und Arten, in denen sich das Vertrauen zum Forscher manifestiert. Die Manifestation des Vertrauens haben wir in drei Kategorien unterteilt – die Kategorie der konzentrischen Kreise, die lineare Anordnung und der Diskurs über die „Anderen“. Unsere primäre Hypothese war, dass sich das höchste Maß an Vertrauen im Diskurs über die „Anderen“, die in unmittelbarer Nähe unserer Gesprächspartner leben, manifestiert. Dementsprechend haben wir diesem Diskurs die meiste Aufmerksamkeit gewidmet und den meisten Raum gewährt. „Die Anderen“ im Diskurs des BT sind markiert und unmarkiert, und sie können im Rahmen des familiären und ethnischen Kontexts als die „imaginären Anderen“ betrachtet werden. Obwohl man bis zu einem gewissen Grad vermuten kann, dass sich das höchste Maß an Vertrauen in der Zahl und Qualität der preisgegebenen Informationen über einen selbst widerspiegelt, hat die Diskursanalyse gezeigt, dass der Diskurs über die „Anderen“ den intensivsten Ausdruck des Vertrauens zum Forscher darstellt. Allerdings sollte man bedenken – und darauf wird in diesem Beitrag aufmerksam gemacht – dass die Frage des Vertrauens individuell und kulturell bedingt ist. Dementsprechend muss nicht gelten, dass die Wahrnehmung des Vertrauens bei Forschern und Befragten identisch ist.

Wir haben versucht, die Aussagen in die genannten Kategorien des Vertrauens zu klassifizieren, allerdings mussten wir feststellen, dass eine klare Abgrenzung der Kategorien nicht möglich ist und die Manifestationen des Vertrauens miteinander verflochten sind. Unsere Kategorie der Manifestation von Vertrauen in konzentrischen Kreisen überschneidet sich mit der Kategorie der Manifestation von Vertrauen in der linearen Anordnung, d. h. die gleiche Aussage kann aus unterschiedlichen Perspektiven analysiert werden. Die Möglichkeit, unterschiedliche linguistische Analysen durchzuführen, zeigt, dass die gleichen Aussagen unter vielen Aspekten analysiert und als Material in anderen Disziplinen verwendet werden können, was wiederum die Frage über die sekundäre Analyse des aufgezeichneten Materials aufwirft.

Gerade mit einer sekundären Analyse des aufgezeichneten Materials ist die Studie, die auf einem Teil der Gespräche mit BT aus Mali Torak basiert, entstanden. Es ist der Beitrag „Ethnische Stereotypen über die Roma in Serbien: pragmatisch-linguistische Analyse“ (Ćirković 2007). In dieser Arbeit war das Problem die Benennung von Roma oder solchen, die den Gruppen angehören, die „andere“ als Roma wahrnahmen. Hierbei wurde auf das Zögern und Schwanken in der Verbalisierung des Ethnonyms, aber auch auf die direkte Nutzung des Ethnonyms „Cigo“ (Diminutiv von „Zigeuner“), sowie die Folgen einer solchen Nutzung hingewiesen.

4. Bosnier in Mali Torak

BT wurde 1939 im Dorf Grdanovci (Gemeinde Sanski Most) in Bosnien geboren. Im Jahr 1951 kam er nach Žitište (dt. St. Georgen), um seine Mutter, die in der Vojvodina wohnhaft war, nachdem sie ihren Ehemann im Zweiten Weltkrieg verloren hatte, zu besuchen. BT lehnte schon ganz am Anfang die ursprüngliche Hypothese der Autorin ab und zog eine klare Grenze zwischen den Kolonisten und den „Proletariern“:

[1] Ja sam otišao u Beograd kod ujaka, tamo sam počeo ići u školu, i onda pedeset i prve godine sam došao iz Beograda ovde kod matere, a ona je došla četrdeset osme, devete, došla je iz Bosne ovde, proleterski. U ono vreme bila je kolonizacija, ali ona nije smela da ide. Gde da ide ona sa decom, niti zna gde ide ni kako, ni šta i nije smela krenuti odande, iz svog mesta. I onda je ona došla ovde u Žitište, tu je imala brata, koji je kolonizovan. Onda je bila kod njega jedno vreme i zaposlila se u zadrugi...

[2] A ovi su kolonisti, koji su došli, oni su dobili kuće i zemlju i nešto od mašina. Oni su odmah produžili raditi, dobili su kuću i punu kuću stvari. A moja majka nije smela sa nama decom da krene u svet. „O ne znamo šta je, kako je“, tamo su bile Švabe, u ono vreme se pričalo. I onda ona, kad je već došla muka do grkljana, ona prede proleterski, onako dode...

[3] To je to, zato se i zovemo proleter. Bez zemlje, bez kolonizacije, bez ičega. Mi smo došli onako na blef. Ideš trbuhom za kruhom, šta nađeš, nađeš...

In der Literatur über Migrationen aus Bosnien und Herzegowina existiert kein Begriff für die Auswanderung, die unser Informant „proletarisch“ genannt hat, aber das Phänomen wurde registriert, beschrieben und analysiert. Nach den Statistiken zu Anzahl und Verteilung der Zuwanderer aus Bosnien und Herzegowina in die Vojvodina gab es außer der organisierten Migration Familien, die spontan und unorganisiert in die Vojvodina auswanderten. Diese unorganisierte Migration folgte dem organisierten Prozess der Migration aus Bosnien und Herzegowina in die Vojvodina von 1945 bis 1948. Die Mitglieder dieser kleinen Gruppen von Auswanderern, die den Autokolonisten der Zwischenkriegszeit ähneln, waren meistens an die „richtigen“ Kolonisten gebunden und haben sich in der Regel in den indigenen Siedlungen nahe größeren Siedlungen niedergelassen. Ihnen ist es auf verschiedene Weise

gelungen, das Land in ihren Besitz zu bringen und dadurch auch den Status von Siedlern zu erlangen (Gaćeša 1990: 401).

Von der Verbindung zwischen organisierter Einwanderung und Ansiedlung im Banater Dorf nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg und die spätere Einwanderung durch familiäre und nachbarschaftliche Beziehungen zeugen, wie Petar Bokun behauptet, fünf Wellen der Ansiedlung im Dorf Vladimirovac (dt. Petersdorf), von denen nur zwei als organisiert und geplant bezeichnet werden können – und zwar diejenigen nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg – während in anderen Wellen die Bevölkerung nach dem Bau der Wasserkraftwerke auf dem Fluss Cetina in Dalmatien nach Vladimirovac übersiedelte oder aus dem ehemaligen Jugoslawien in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts auswanderte (Bokun 2008: 56–59).

Die ethnographischen Daten über einzelne unorganisierte, wirtschaftliche Migrationen von Bosnien und Herzegowina im Banat sind meist spärlich, wie der Ethnologe Mirko Barjaktarević erklärte:

Im Banatsko Novo Selo stellen die Bosnier die letzte Schicht der eingewanderten Bevölkerung dar. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich hier nur zehn Haushalte angesiedelt, die aus Bosnien organisiert kolonisiert wurden. Die Einwanderer waren meist aus Mrkonjić-Grad und aus den Dörfern Gerzovo, Sokolac, Draganić, Dolovi, Vranić, Pliva, Medna, Podgorija und Baraći. Eine Art Vorläufer der jüngsten Einwanderung aus Bosnien nach Banatsko Novo Selo waren nur wenige „Kolonisten“, die in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg hier angesiedelt waren. Die Hauptmasse der Bosnier kam nach Banatsko Novo Selo nach den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Es war ein stiller und systematischer Zustrom, der sich in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts abschwächte, aber nicht vollständig zum Erliegen kam. Die Menschen folgten Freunden, Paten, Landsleuten oder gingen zu ihnen. Da die Bosanska Krajina während des Zweiten Weltkrieges mehr als einmal verwüstet wurde und die Überlebenden mit vielen schlechten Erinnerungen belastet waren, war es nicht allzu schwer, von der zerstörten und unglückseligen Heimat Abschied zu nehmen. Im Banat war das Leben besser. Wer Land bekommen und von der Landwirtschaft leben wollte, konnte das auch erreichen. Wer außerhalb der Landwirtschaft arbeiten wollte, konnte in der Nähe, in Belgrad oder Pančevo, wo zahlreiche Arbeitskräfte benötigt wurden, Arbeit finden. Die größte Zahl der Bosnier ist nicht organisiert als eine Gruppe in dieses Dorf eingewandert. In der Regel kamen Einzelne und wurden dort untergebracht, wo es möglich war, ein Haus zu finden oder einen geeigneten Platz, ein Haus zu bauen (Barjaktarević 1982: 58–60).

5. Die Vojvodina aus der Perspektive von BT: die wirtschaftliche Dimension

Die erhobenen Daten haben die Funktion, die demographische Entwicklung und historische Definierung des Areals des zentralen Banat, in dem wir die Feldforschungen durchgeführt haben, zu präsentieren. Diese Daten könnten eventuell mit den Ergebnissen der Feldforschung verglichen werden. Die Historiographie betrachtet „narrative Quellen“ als „sekundär und interpretativ“, „zweifelhaft und unzuverlässig“, weil solche Quellen Fakten beinhalten, die in juristischen Dokumenten nicht erwähnt werden, wie z. B. Motive, Parteilichkeit, Absichten des Autors, Mentalität der Zeit und dergleichen (Janeković-Römer 1999–2000: 214).

Die Unterschiede zwischen historiographischen und subjektiven historischen Daten, die wir im Gespräch mit unseren Informanten (in diesem Fall den Teilnehmern aus Mali Torak) erhalten haben, stellen ein Problem dar. Deswegen war es notwendig, den Fokus unserer Analyse von der Frage der Auswanderung aus Bosnien und Herzegowina und der Ansiedlung in der Vojvodina auf die eigentliche Aussage unseres Befragten und seiner Wahrnehmung der Vojvodina in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts zu legen.

Das Gespräch über die Vergangenheit wurde von der Autorin mit der einleitenden Erklärung angeregt, Zweck der Forschung sei die Untersuchung der früheren Lebensweise.⁶ Das Gespräch beginnt und endet mit der biographischen Erzählung von BT, in der die Fragmente einiger historischer Fakten auftreten, die subjektiv interpretiert werden.⁷ In der subjektiven Interpretation des Zeitraums, über den unser Informant sprach, finden wir einige sich wiederholende Motive. All diese Motive, die unten erwähnt werden, beziehen sich auf die soziopolitische Situation in der damaligen Provinz Vojvodina. Die Motive sagen auch viel über Arbeitspotenzial aus und weisen dadurch auf Migrationsgründe hin, vor allem die der plan- und organisationslosen Migrationen.

Das Gespräch mit BT basiert auf seiner biographischen Erzählung, weil er die Kultur, deren nativer Träger er war, in seiner frühen Kindheit verlassen hatte und die Kultur der neuen Umgebung nicht vollständig übernehmen konnte

⁶ Über die einleitende Erklärung der Autorin in Bezug auf die Forschungsziele und die Art, auf die man sich dem Befragten vorstellt, mehr in: Ilić 2005: 222.

⁷ Die Historikerin Zdenka Janeković-Römer meint, dass Historiographie notwendigerweise ein subjektives Schaffen ist – „die menschliche Denkbildung, durch die der Mensch Wissen über sich selbst und die Welt, in der er lebt, erwirbt und damit ihr Bedürfnis nach Identität befriedigt“ (Janeković-Römer 1999–2000: 215).

– vor allem wegen des Zeitraums, in dem er sich angesiedelt hatte und der Umstände, an die er sich anpassen musste. Wenn wir von einer „indigenen Kultur“ und der „Kultur der neuen Umgebung“ sprechen, denken wir an rekonstruierte, geistige Kultur. Die Rekonstruktion wird mittels ethno-linguistischer Umfragen und/oder gerichteter Dialoge durchgeführt.

Ein Informant wie BT ist auch unter einem weiteren Gesichtspunkt der Studie wertvoll – in seinem Diskurs spiegelt sich die Art und Weise wider, in der die untersuchte Gemeinde funktioniert, die Beziehungen, die sich innerhalb der Gemeinde entwickeln und, im Fall der multiethnischen Gemeinschaften, auch die Beziehungen, Gemeinsamkeiten, Unterschiede sowie Interferenzen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen. In einem solchen Diskurs kann auch eine subjektive Einstellung zu einer Erscheinung gezeigt und mit historischen, ethnographischen und anderen Fakten verglichen werden. Zum besseren Verständnis der gegenseitigen Anpassung der Kulturen im Kontakt sind unter anderem auch die Faktoren wichtig, die eine Folge der politischen Situation und historischen Ereignisse sind – die Größe der Gruppen, die aufeinander wirken, die Vorteile einer der Gruppen, welche die Assimilation beherrscht; die Dauer des Kontaktes, der Grad der Geschlossenheit der Kulturen, die in Kontakt sind, und so weiter (Nikolić 1997: 61).

5.1. Das Motiv der „Armut“

Das Motiv der Armut wird in demjenigen Teil der Aussage hervorgehoben, in dem BT von der Situation im Banat zum Zeitpunkt seines Arbeitsbeginns und der individuellen Migration in die Vojvodina erzählt, die nach der planmäßigen Siedlung anfing. Dieser Teil der Aussage ist wichtig, weil er genau aus dieser Perspektive Beobachtungen individueller Einwanderung darlegt und die Lebensbedingungen der Siedler im Vergleich zu den Lebensbedingungen der Arbeitsmigranten darstellt.

So wirkt sich die Armut auf die familiären Beziehungen [4], aber auch auf die Beziehungen in der Gesellschaft aus [5]:

[4] I onda smo mi kao djeca išli pabirčiti taj kukuruz, prodavali nekome popu pored crkve, kao dete to pamtim, njemu prodamo i onda uzmemo šećera, hleba, šta treba u kući od toga. Onda nije bilo kao sad, da imaš deca da izlaze, da troše, da traže od roditelja, onda svaki dinar koji imaš: „Daj de, evo, uzmi, mama“, a ona s njime raspolaže, jer nemaš od čega da živiš. To ti je sve život. I onda kad smo malo odrasli, svi smo mladi počeli raditi, ja i sestra, ova starija...

[5] Onda nije bilo da dobiješ platu, pa sebi kupuješ, nego od imanja, od te zadruge dobiješ žito, po članovima, i staviš na tavan. Ovde je bio mlin u Begejcima, i ti za sebe носиš i melješ, koliko ti treba brašna. To se zvalo – tablica. Dobiješ tablicu. Onda je bila zadružna prodavnica...

In den Aussagen [4] und [5] wird das Motiv der Armut sowohl zu den Familienverhältnissen, als auch zu den Verhältnissen in der Gesellschaft in Bezug gesetzt. Beide Aussagen ([4] und [5]) enthalten das zeitliche Verhältnis „damals : jetzt“ (*onda : sad*), das für die narrativen Diskurse, die auf die Rekonstruktion der Vergangenheit ausgerichtet sind, charakteristisch ist.⁸ Der Kommentar über die frühere Lebensweise passt in einen breiteren sozio-kulturellen Kontext und wird zu einem bestimmten Zeitpunkt ein sozio-kultureller Fakt werden, während das verbalisierte und fragmentarische Bild der Gegenwart die Funktion des vergleichenden Elements hat.

Die subjektive „Tatsache“ in der Aussage von BT wird ein historisches Faktum, mit dem zeitliche Verhältnisse hergestellt werden.⁹ Die zeitliche Bestimmung der Ereignisse wird mittels eines privaten Markers durchgeführt (*a znam da mi je mama često govorila „Došlo je opet vreme da se nema šta jesti, suša je nastala“*), und anhand des privaten Markers kommt es zur allgemein bekannten Tatsache (*i tada je proglašena u Vojvodini gladna godina*):

[6] Između četrest osme i pedeset prve, ne znam koja je bila gladna godina, a znam da mi je mama često govorila „Došlo je opet vreme da se nema šta jesti, suša je nastala, nema ništa“ i tada je proglašena u Vojvodini gladna godina. Bila je velika suša...

5.2. Das Motiv der „Möglichkeiten“

Obwohl in den gesamten Aussagen das Thema der Armut dominiert, gibt es gelegentlich auch Anmerkungen zu einem weiteren Aspekt der Wahrnehmung der Situation in der Vojvodina. Solche Anmerkungen sind überwiegend Antworten auf die Fragen der Forscher. Unabhängig von der ständigen Armut,

⁸ Mehr über das Verhältnis „damals : jetzt“ (*onda : sad*) in mündlichen Erzählungen in: Ćirković 2005, Sikimić 2004: 48, Vučković 2004: 117.

⁹ Als Reaktion auf die Diskussion zum Verhältnis zwischen Tatsache und Interpretation historischer Texte und historischer Realität hat White, während er das Beispiel für den Holocaust analysierte, festgestellt, dass es möglich ist, ein realistisches Bild von solchen Ereignissen darzustellen. Dies kann mit Hilfe der „mittleren Stimme“, die weder aktiv noch passiv ist – eine Erzählung ohne Erzähler und Interpretation – genauso wie die Präsentation von objektiven Tatsachen ohne jegliche Stellungnahme zu beziehen, außerhalb der Ereignisse, die beschrieben werden, gewährleistet werden (White 1990).

die die Kindheit unseres Befragten gekennzeichnet hatte, gab es eine Möglichkeit, die aktuelle finanzielle Situation zu ändern.

Diese Möglichkeit wird mittels einer initialen oder finalen Formel verbalisiert *Onda je bilo posla koliko hoćeš* ([7]), oder *I tako da je onda bilo posla* ([8]), mit welchen, in Übereinstimmung mit der rekonstruierten Vergangenheit, die Antwort abgerundet wird. Der Befragte beantwortet die Fragen des Forschers vollständig und erweitert sie zudem so, dass eine Reihe von Assoziationen gebildet wird.

[7] S: Je li bilo teško dobiti posao? Tada? B: Pa nije, onda je bilo posla koliko hoćeš. Ja sam počeo da radim od trinaest-četnaest godina svoje starosti, i radio sam tako tri godine, ali u sezoni. Zimi nema posla, ali leti, preko leta ima posla. Od ranog proleća, onda se skupljalo po žitu. tamo gde je bio kukuruz pa je sejano žito, pa su skupljane one stabljike...

[8] A imali smo tamo, u Margiti, imali neki pašnjak. I onda celu zimu idemo kolima nas dvadeset pet kao kočijaši, i tovariš seno i voziš seno za stoku. Jer tamo ima pašnjaka, pa se to kosi i suši se seno. Tako da je bilo, samo da se dočepaš da budeš kočijaš, onda imaš posla uvek. Veštačko đubre stigne u Zrenjanin vozom, i onda sve kočijaši, prevoziš kolima. I tako da je onda bilo posla...

[9] I onda, zavisi koliko radiš, koliko časova, onda ako radiš po satu, režija. A ako radiš da oreš, po učinku, e onda si mogao više zaraditi nego u Americi.

5.3. Das Motiv des „Wohlstands“

In der Aussage von BT ([10]) ist die Wahrnehmung der Vojvodina als ein Land des Wohlstands bemerkbar. Wohlstand spiegelt sich im technischen Bereich wider. Für BT ist dieser Bereich der wichtigste, weil er mit der persönlichen Verbesserung und damit dem Aufstieg verbunden ist. Wir können in der Aussage die Sukzessivität der Veränderungen bemerken. Am Anfang werden Veränderungen in der „Technik“ genannt: von ein paar Maultieren und Traktoren zu Mähdreschern. Dann kommt die persönliche Verbesserung: vom Traktor- zum LKW-Fahrer. Das Ergebnis ist eine privilegierte soziale Stellung: BT wird ein Fahrer im „Straßenverkehr“:

[10] Kažem ti, počelo je od dva para mazgi i traktora, zatim su bili neki sa gvozdenim točkovima i došli smo do kombajna i sa tehnikom. E, kako se mašine menjale, tako smo i mi se priučavali, kvalifikacija i prekvalifikacija. Išao sam u Ečku za traktoristu prvo, kvalifikovani da budeš, i onda posle, kad

su sepojavili kamioni, onda odem da se prekvalifikujem za drumski saobraćaj...

6. Mobilität

Der erste Kontakt mit BT zeigte uns, dass wir mit einem Gespräch über die traditionelle Kultur nicht rechnen konnten. Als wir uns unserem Informanten vorstellten, erklärten wir, es interessiere uns, „wie man früher gelebt hat“. Unser Ziel war es, mit dem Informanten über seine Wahrnehmung der Vojvodina, des Banats, über die Leute, die dort leben, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu diesem Teil der Welt und der Wirklichkeit, die er nach dem Umzug in die Vojvodina verlassen hat, zu reden. Das Interview mit BT zeigt auf der einen Seite die Wege der Migration in die Vojvodina nach dem Zweiten Weltkrieg, und auf der anderen Seite enthält es eine Arbeits- und Migrationsautobiographie von BT sowie die Biographie seiner Familienmitglieder.

Das Ergebnis unseres Gesprächs war zum einen der vorher analysierte Diskurs über die Vojvodina in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts und zum anderen die Analyse des Vertrauens in den Wissenschaftler, das sich schrittweise manifestierte.¹⁰

Die Analyse des Interviews ergab, dass sich das Vertrauen zum Forscher in Form von konzentrischen Kreisen oder in Form einer linearen Anordnung manifestiert, das heißt: Oft wiederholt sich die gleiche Geschichte, aber der Befragte fügt während der Wiederholung einige Informationen über sich selbst und seine Familienangehörigen hinzu. Wir können davon ausgehen, dass der Forscher sich dem Informanten mit Fragen und Kommentaren annähert. In der letzten Runde des Gesprächs, die die meisten persönlichen Informationen beinhaltet, erlangt der Forscher das größte Vertrauen. Konzentrische Kreise tragen nicht die proportionale Anzahl von Informationen, sondern die Intensität der ausgedrückten Emotion, sodass wir sagen können, dass in der letzten Runde die Aussage eine poetische Note bekommt (*Ja imam još uvek svoju zemlju, ali je drugi obraduje*). Im Gegensatz zu den Manifestationen des Vertrauens in Form von konzentrischen Kreisen erscheint die lineare Anordnung von Informationen über ihn selbst als Antwort auf die Fragen.

In der Regel wiederholen sie nicht die grundlegenden Teile der Autobiographie, sondern die Menge der Informationen und die Anzahl der privaten Daten wird erhöht. Die Inhaltsanalyse der Aussagen in Bezug auf Beruf und

¹⁰ Die Erhöhung der Anzahl an Informationen, d. h. die Gradation von Informationen, wurde in den häufigen Abschweifungen als eines der Merkmale des Diskurses unserer Befragten beobachtet. Mit der Gradation von Informationen wird Vollständigkeit und ein stärkerer Effekt auf den Forscher selbst erreicht (Čirković 2004: 94).

Familie zeigten, dass sehr häufig Kommentare zur Arbeit auftreten, wenn das Gesprächsthema die Familie ist, und umgekehrt. Die Bestätigungen für die Schlussfolgerungen, die aus der Analyse unseres Interviews gezogen werden, können in der angelsächsischen Literatur gefunden werden, die sich mit Problemen der Gesellschaft, Familie und Geschäftstätigkeit auseinandersetzt. In der heutigen Gesellschaft sind Arbeit und Familie die beiden wichtigsten Bereiche im Leben der Individuen im arbeitsfähigen Alter. Veränderungen in der Familienstruktur und auf technologischem Niveau gleichen die Unterschiede zwischen Arbeit und Familie aus (Montgomery et al. 2005).

Die oben angeführte Studie (Ćirković 2006) ist zu der Schlussfolgerung gekommen, dass sich das maximale Vertrauen in den Forscher im Diskurs „die Anderen“ manifestiert. „Die Anderen“ erscheinen in verschiedenen Kontexten, die von internen, d. h. persönlichen Prinzipien des Teilnehmers bestimmt sind. Aus der Analyse des Diskurses von BT kann erschlossen werden, dass die „Anderen“ in der Familie und im ethnischen Kontext erscheinen, oder als imaginäre „Andere“ auftreten. Es wurde gezeigt, wie der Diskurs der Alterität funktioniert, wie Stereotype über Roma ausgedrückt werden, wie das Verhältnis zwischen Forscher und Teilnehmer funktioniert und wie sich dieses Vertrauen manifestiert. Allerdings kann dieses Gespräch nicht helfen, die historischen Trends der Migration bzw. Arbeitsmigration besser zu verstehen, auch wenn sich die Forschung nicht auf diese Fragen konzentriert hat.

Wenn das Transkript des Gesprächs auf neue Weise mit dem Fokus auf Migration gelesen wird, kann daraus geschlossen werden, dass der „rote Faden“ des ganzen Gesprächs die Bewegung unseres Informanten und der Akteure seiner Geschichte ist. So kann man in der Geschichte von BT mehrere Arten von Migrationen unterscheiden: die Migration, die durch Kolonialisierung verursacht worden ist, Migrationen, die durch schwere wirtschaftliche Situation und das Streben nach einem besseren Leben zustande gekommen sind, Migrationen mit dem Ziel der Bildung und Migrationen ins Ausland, sogar die Migration aufgrund von Wehrdienst wird erwähnt.

Eine genaue Angabe der Orte, an denen er lebte, und Trajektorien, in denen er sich bewegte, sind die Folge der Mobilität des Befragten BT. Doch abgesehen von der genauen räumlichen Lokalisierung finden wir im Diskurs auch eine genaue zeitliche Lokalisierung, die in modernen Zeitmarkern, in diesem Fall in Jahren, ausgedrückt wird. Unser Befragter ordnet fast jedem Ort, den er als ein Element der eigenen oder fremden Arbeits- oder Migrationsbiographie erwähnt, eine Zeit zu. Da sich die Elemente solcher Biographien wiederholen und in konzentrischen Kreisen oder Assoziationen bewegen, die die Biographien oder Autobiographien der Familienangehörigen füllen, ist es schwierig, der Chronologie der Ereignisse zu folgen. Mit sorgfältigem Lesen

und der Exzerption von räumlichen und zeitlichen Marker ist es möglich, ihre chronologische Reihenfolge zu rekonstruieren.

Die Abwesenheit einer ethnischen oder „einheimischen“ Gemeinde im Ort (wir nehmen an, dass eine solche Gemeinde zumindest einen Teil der traditionellen Kultur bewahren könnte), in die unser Befragter kam, hatte als Ergebnis ein System der Zeitmarker, das als modern definiert werden könnte. Die Zeit wird gemessen und dann in Jahren, Monaten, Tagen etc. ausgedrückt. Im Diskurs von BT ist die Verwendung dieser Zeitmarker bemerkbar, welche sicherlich dazu beitragen, die Ereignisse in der Zeit genau zu lokalisieren.

Die umfangreiche Literatur auf dem Gebiet der verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen weist auf die Unterschiede in der Wahrnehmung und dem Ausdruck der Zeit in traditionellen und modernen Gemeinden sowie die Veränderungen der Zeitausdrücke, die von den modernen Technologien ermutigt wurden, hin (u. a. Huang 2004, Postill 2002, Adra 1993, Pringle 1970, Schieffelin 2002).

Wir glauben, dass man über die Gender-Perspektive der Migrationsforschung und damit auch über den Ausdruck der Zeit sprechen könnte. Mobilität und Arbeitsmigration sind vor allem Teile der männlichen Biographien. Wie von den Autorinnen Cristina Carrasco und Maribel Mayordomo erwähnt, hat die gesamte menschliche Tätigkeit eine spatio-temporale Dimension. Aber die Art und Weise, wie menschliche Aktivitäten mit Zeit und Raum verbunden sind, haben sich in der Geschichte stark verändert. Dies ist das Ergebnis von neuen Technologien und gesellschaftlichen Veränderungen, die die Lebens- und Arbeitsbedingungen beeinflussen. Der Arbeitsbereich jedes einzelnen und seine Fähigkeit, ein zufriedenes Leben zu führen, sind durch seinen Arbeitsplan bedingt. Die Situation ist eine völlig andere, wenn die Rede von der Zeit der Frauen und der Zeit der Männer ist. Es ist bekannt, dass die Zeit für Aktivitäten im Zusammenhang mit der Versorgung der Familie und des Haushaltes (die in traditionellen Gemeinschaften zu den Aufgaben der Frauen gehören) von einem Arbeitszeitplan bestimmt ist, der wiederum von der Verantwortung für die Gemeinschaft abhängig ist (Carrasco/Mayordomo 2005: 231–239).

7. (Jugo-)Nostalgie

In der Aussage von BT befinden sich nostalgische Kommentare über Jugoslawien, zu dem Bosnien, die Heimat unseres Gesprächspartners, gehörte.¹¹ BT hat Bosnien, lange bevor es offiziell ein unabhängiger Staat wurde, verlassen, aber aus seiner Aussage lässt sich herauslesen, dass er diese Gegend

¹¹ Mit der Nostalgie aus soziolinguistischer Perspektive befasst sich in ihren jüngsten Werken Tanja Petrović (z. B. Petrović 2009).

als die eigene empfindet, obwohl er seine ganzen Berufs- und Lebensjahre weit entfernt von Bosnien verbracht hat. Allerdings können in der gleichen Aussage andere „Tendenzen“ herausgelesen werden – die Annahme der Vojvodina als zweiter Heimat und die Zugehörigkeit zur Vojvodina.

[11] I sad kad se je ovo zagužvalo, ja moram da kupujem državljanstvo. I za sebe i za ženu. I, kad sam trebao da menjam lične karte, i šta ja znam – ne može državljanstvo. I ja sam morao dati zahtev za Beograd, pa onda dobijem odgovor, pa opet neki zahtev daš tamo, pa tek onda da mi daju lične karte i državljanstvo Srbije. S: I to je sad ovo, devedesetih godina, ili? B: Da, da, da. Sad. I morao sam kupiti državljanstvo Srbije. S: A vi ceo život živeli ovde? B: Ceo život ovde, od detinjstva. Celu penziju, četrdeset godina penzije sam stekao ovde i morao sam kupiti državljanstvo. I neke moje kolege iz Žitišta kažu: „Ma, daj, B., nemoj biti lud, sutra-prekosutra ćeš kupovati državljanstvo za Vojvodinu“. „Daj nemojte zafkavati“, rekoh, „meni treba lična karta i vozačka dozvola, meni trebaju dokumenti. A šta će biti, da li ću ja doživeti dotle da se odvoji Vojvodina, ne znam ja ništa“. I ako se Vojvodina odvoji, opet moraš državljanstvo kupiti za Vojvodinu. Koliko puta sam rekao, ostao sam i bez oca i majke, nije mi toliko teško palo, koliko mi je teško palo što sam osto bez države. Ti nemaš svoju državu, nemaš ništa...

Ein auf solche Weise gebildeter Diskurs ist auch auf das „Konzept des Dialogs“¹² anwendbar. Dieses Konzept basiert auf der Idee der gleichzeitigen und widersprüchlichen Existenz von zentripetalen und zentrifugalen Tendenzen als untrennbarem Teil der kommunikativen Erfahrung. Zentrifugale Tendenzen neigen dazu, Dinge getrennt, unterschiedlich, andersartig zu machen, und zentripetale Tendenzen tendieren zu Gleichheit, Einheitlichkeit und Integration. Diese Tendenzen ermöglichen das gleichzeitige Gefühl von „Liebe und Hass“ gegenüber „der neuen, aber auch der alten Heimat“ (DeSantis 2001: 2–6).

Die autobiographische Erzählung von BT zeugt von der Zeit und den Umständen im Mali Torak der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts und weist auch auf die Unterschiede zwischen den Kolonisten und Autokolonisten, bzw. zwischen der organisierten und individuellen Kolonisation hin. Die Familien aus den vom Krieg verwüsteten Gebieten haben während der organisierten

¹² Das Konzept der Existenz der zentripetalen und zentrifugalen Tendenzen in der kommunikativen Erfahrung, d. h. das Konzept des Dialogs, verdanken wir Michail Bachtin. Bachtins Dialogizität hat die Meinungen zum internationalen Diskurs von Flüchtlingen, die in die Vereinigten Staaten kamen, revidiert (DeSantis 2001: 2).

Kolonisation Haus-, Grundbesitz und Hilfe bei der Mechanisierung bekommen, „sekundäre“ Migranten haben ihre Häuser und Grundstücke selbst gekauft.¹³

8. Sprachbild

Im ehemaligen Jugoslawien, d. h. in den vier ehemaligen jugoslawischen Republiken – Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien und Montenegro – war die offizielle Sprache Serbokroatisch und die Grundlage der Standardsprache war der štokavische Dialekt.¹⁴ Die serbokroatische Standardsprache hatte zwei Varianten – die ijekavische und die ekavische. Dabei wurde, allgemein gesagt, die ekavische in Serbien und die ijekavische in Kroatien, Bosnien und Herzegowina sowie Montenegro verwendet.¹⁵

Das muttersprachliche Idiom unseres Befragten BT sollte, aufgrund seines Geburtortes und des Ortes, aus dem seine Familie ausgewandert war, die ijekavische Variante der damaligen serbokroatischen Sprache sein. Allerdings haben wir während des Interviews festgestellt, dass der Befragte die ekavische Variante verwendete. Wir befassen uns in dieser Arbeit zwar nicht mit den Überresten des muttersprachlichen Idioms unseres Informanten oder mit dem Einfluss eines Dialekts auf einen anderen, trotzdem müssen wir anmerken, dass in bestimmten Teilen der Aussage einige ijekavische Formen vorhanden sind, die unser Befragter affektiv verwendet, während er sich an die vergangene Zeit erinnert. Obwohl es sich in diesem konkreten Fall um eine einzige Sprache, aber verschiedene Dialekte handelt, können wir den ekavischen Diskurs des Befragten problematisieren und die Frage stellen, welche Aussprache des Serbischen und demnach welchen Dialekt unser Informant in der Kommunikation mit anderen Dialektprechern verwendet. Für einen bilingualen Sprecher ist es nicht ungewöhnlich, dass das eigene sprachliche Idiom nur innerhalb derselben Sprachgemeinschaft benutzt wird und dass, im Falle eines vorübergehenden Verlassens dieser Sprachgemeinschaft, die Person das Idiom

¹³ Während der Forschungen, die wir in Klek (nahe Zrenjanin), Omoljica (nahe Pančevo) und Prigrevica (nahe Apatin) im Jahr 2005 und 2006 in Gesprächen mit den meistens aus der Herzegowina stammenden Kolonisten gemacht haben, haben wir Informationen über die Kolonisierung, die Agrarreform und die Arbeit der Kolonisten, sowie über die primäre Beschäftigung mit Ackerbau und Viehzucht erhalten.

¹⁴ Neben dem štokavischen Dialekt hat die serbokroatische Sprache noch zwei Dialekte – kajkavisch und čakavisch, die nicht zur Standardsprache gehören.

¹⁵ Das sprachliche Bild hat sich nach dem Jahr 1996 signifikant verändert, als mehr als eine halbe Million Flüchtlinge aus Kroatien und Bosnien und Herzegowina in Serbien angesiedelt worden sind. Die offensichtlichste Folge dieser Zwangsmigration war, dass man die ijekavische Aussprache des damaligen Serbokroatischen nun auch in ganz Serbien verteilt hören kann, in dem überwiegend die ekavische Aussprache benutzt wird.

wählt, das der Gesprächspartner benutzt (Haugen 1989: 69).¹⁶ Da die Autorin die ekavische Variante der serbischen Sprache spricht, und zwar in Übereinstimmung mit der o. g. Tatsache über die Wahl des sprachlichen Idioms, kann die Frage gestellt werden, ob unser Informant nicht die ekavische Variante gewählt hat, weil die Autorin Ekavisch spricht. Allerdings schließen wir basierend auf dem geführten Gespräch, dass die ijekavischen Formen nicht von Anfang an im Gespräch vorhanden sind, sondern in jenen Teilen des Gespräches auftauchen, die immer persönlicher werden, und um, wenn notwendig, in die Vergangenheit und zu dem Ort zurückzukehren, der längst verlassen worden ist, dank „des Willens“ der anderen. Unsere Hypothese wird auch durch den Kommentar des Befragten unterstützt, der sich auf die Sprache, die er spricht, bezieht:¹⁷

(Vi ne govorite kao ovde što se govori u Vojvodini, da li ste zadržali nešto svoje?) Slabo. Retko ko može prepoznati onaj mentalitet govora u Bosni i ovde. Jer ja sam navikao ovde...

Wie bereits erwähnt, begann die Felduntersuchung der Kolonisten und Einwanderer aus Bosnien und Herzegowina und Kroatien im Jahr 2005. Der Schwerpunkt der Untersuchungen lag hauptsächlich auf der Migration nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Untersuchungen in Klek in der Nähe von Zrenjanin, Prigrevica in der Nähe von Apatin (dt. Batsch-Sentiwan) und in Omoljica in der Nähe von Pančevo (dt. Homolitz) mit Informanten, die in Lika und Bosnien geboren worden waren, haben gezeigt, dass die ijekavische Variante der serbischen Sprache erhalten geblieben ist. Wir können nicht mit Sicherheit sagen, wie viel und unter welchen Umständen die ijekavische Variante verwendet wird, aber der Grad der Erhaltung der ijekavische Sprachvariante ist sicherlich höher als derjenige bei dem Befragten in Mali Torak. Aktuelle Feldstudien im Banat, in Vladimirovac, zeigen, dass in der zweiten Generation, der im Ort geborenen Nachfahren von Einwanderern aus Kroatien und Bosnien, die in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts angesiedelt wurden, die ijekavische Variante der serbischen Sprache erhalten worden und im aktiven Gebrauch geblieben ist.¹⁸ Wir können davon ausgehen, dass die Existenz der Gemeinde, und in diesen Fällen die Verlagerung von

¹⁶ Obwohl es in diesem Fall nicht um Zweisprachigkeit geht, kann das Verschwinden eines sprachlichen Idioms zugunsten eines anderen mit Problemen bei bilingualen Sprechern verbunden sein (Ersatz und Prozess der Ersetzung der Muttersprache mit anderen Sprachen, d. h. der Sprache der Umgebung).

¹⁷ Abgesehen von der Registrierung des gelegentlichen Einsatzes ijekavischer Formen werden wir keine tiefere Analyse des Idiolektes unseres Informanten durchführen oder nach Relikten des lokalen Dialektes, den er benutzen könnte, suchen.

¹⁸ Die erwähnte Untersuchung wurde im Juli 2010 durchgeführt.

ganzen Gemeinden, Bedingungen für den Erhalt des muttersprachlichen (oder erstsprachigen) Idioms schafft. Der Einzelfall der Einwanderung nach Mali Torak hat die Chancen für sprachliche Assimilation erhöht. Das Gespräch mit dem Bosnier in Mali Torak zeigte eine große Mobilität unseres Informanten und einen Wechsel des Wohnsitzes während seiner Kindheit. Dieser Faktor muss auch berücksichtigt werden, wenn es um die Erhaltung der ijekavischen Aussprache oder Änderung hin zur ekavischen Variante geht.

Dieses Problem der Erhaltung oder der Ersetzung des sprachlichen Idioms kann, aber nur teilweise, mit den Resultaten der bisherigen soziolinguistischen Untersuchungen von Zuwanderern und kleinen ethnischen Gemeinschaften verglichen werden. Bei der Untersuchung des Sprachgebrauchs in verschiedenen Generationen von Einwanderern in den Vereinigten Staaten kam Ilana Redstone Akresh zu dem Schluss, dass die Zeit der Ankunft in den USA eine wichtige Determinante für den Gebrauch der englischen Sprache in allen Kontexten darstellt, sodass Einwanderer, die in späteren Lebensjahren angekommen sind, die englische Sprache weniger gebrauchen. Die Anwendung der englischen Sprache in der Öffentlichkeit und privat (zu Hause und mit Ehegatten) nimmt mit der in den USA verbrachten Zeit zu, sodass ein Wechsel der Sprache zu Hause und außerhalb des Hauses mit der ersten Generation beginnt (Akresh 2007: 931).¹⁹

Mit der Frage der Ersetzung der serbischen Sprache bei Einwanderern in Slowenien befasst sich Tanja Petrović. Ihre Untersuchungen zeigen, dass in ethnolinguistischen Gemeinden von Serben in Bela Krajina heute nur die älteste Generation die volle Kompetenz in der Anwendung der serbischen Sprache besitzt. Die mittlere Generation verwendet Serbisch in der Kommunikation mit den Ältesten, während die jüngste Generation Serbisch versteht, aber normalerweise nicht spricht. Darüber sagt Tanja Petrović:

Die Situation in Bela Krajina ist so, dass dem Prozess des Austauschs der Sprache innerhalb von drei Generationen, der gerade stattfindet, fast fünf Jahrhunderte einer sehr hohen Vitalität dieser Sprache vorausgehen. Der intensive Prozess der Ersetzung der Sprache wurde durch erhebliche gesellschaftliche Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg initiiert. (Die Bevölkerung, die vorher nicht mobil war und sich mit Tierhaltung beschäftigte, fand Arbeit in größeren Städten der Umgebung, wo die Kommunikation ausschließlich in Slowenisch möglich war. Eine der Folgen dieser Mobilität waren auch Exogamie-Ehen.) Der Status des nativen Idioms der Serben in Bela Krajina, der objektive Status, aber auch die Weise, auf welche die Sprecher selbst den Status und die Vitalität der eigenen Sprache

¹⁹ In ihrer Forschung hat I. R. Akresh Geschlecht, Familienstand und Bildungsniveau inkorporiert. Die Ergebnisse dieser Studie sind durch statistische Verfahren ermittelt worden.

wahmehmen, ist deutlicher noch von einem historischen Moment beeinflusst worden: Mit der Unabhängigkeit der Republik Slowenien, die im Jahr 1991 erfolgte, ist nämlich eine der Standardsprachen des vorherigen Staates zu einem Idiom geworden, das nicht in der öffentlichen Kommunikation verwendet wird (Petrović 2009a: 26).

Diese beiden Arbeiten betrachten die Frage des Austauschs der Sprache, während die Studie von Tanja Petrović sich ausführlich mit der Sprachpolitik und Sprachideologie beschäftigt.²⁰ In dem Fall, den wir analysieren, ist die Rede von zwei verschiedenen Aussprachen einer Sprache (Serbokroatisch), die sich in den späten neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts und am Anfang des 21. Jahrhunderts in drei Sprachen (Serbisch, Kroatisch und Bosnisch) aufgespalten hat. Allerdings spiegeln sich Sprachpolitik und Sprachideologie nicht nur im Bereich der Verwendung von zwei verschiedenen Sprachen, sondern auch im Bereich der Verwendung von zwei verschiedenen Aussprachen einer Sprache wider. Tanja Petrović hat sich auch mit der sprachlichen Situation in Serbien nach der Ankunft der Flüchtlinge aus Kroatien und Bosnien und Herzegowina in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts beschäftigt (Petrović 2006). Der Schwerpunkt ihrer Forschung lag auf der Verwendung der ekavischen/ijekavischen Variante bei Flüchtlingen, dem Alphabet (Kyrillisch und Lateinisch) und der subjektiven Einschätzung der Befragten, welche Mundart sie ihrer eigenen Meinung nach verwenden – diejenige, die sie mitgebracht haben, oder die der Sprecher in Serbien. Es wurde ebenfalls untersucht, wie die Flüchtlinge die Situation, in der sie die Sprache verwenden, einschätzen – ihre Stellung in der Gemeinschaft, in die sie kamen, wie sie von der Gemeinschaft akzeptiert werden, die Haltung von Muttersprachlern in Serbien zu ihnen etc. (Petrović 2006: 262). Die Untersuchungen haben gezeigt, dass unter „den normalen Menschen“ im überwiegend ekavischen Serbien das von den Flüchtlingen benutzte ijekavische Idiom nicht als kroatisches Idiom wahrgenommen wird. In der Regel wird es als „ungewöhnlich“ markiert, was sich meistens in einer Reihe von Witzen niederschlägt (Petrović 2006: 265). Petrovićs Schlussfolgerung ist, dass mit der durch Kriege in Kroatien und Bosnien und Herzegowina erzwungenen Migration das ehemalige Jugoslawien Kampfgebiet verschiedener Sprachideologien geworden ist. Diese Sprachideologien haben „Elite-Sprecher“, aber auch „Nicht-Elite-Sprecher“ hervorgebracht und gefördert. Die Aussprache, die Art und Weise des Sprechens sowie der individuelle Gebrauch der Wörter wird

²⁰ Die Literatur zur Sprachpolitik und Sprachideologie, genauso wie der Austausch der Sprache bei Immigranten, ist sehr umfangreich, aber angesichts des Schwerpunkts unserer Untersuchung werden wir bei der Literaturübersicht nicht ins Detail gehen.

als Mittel des Ausdrucks persönlicher Ansichten im zwischenmenschlichen Kontakt benutzt (Petrović 2006: 272).²¹

9. Einige Schlussbemerkungen

Dieser Beitrag basiert auf dem Transkript des Gesprächs, das in Mali Torak mit nur einem Teilnehmer bosnischer Herkunft durchgeführt wurde. Die sekundäre Analyse des aufgezeichneten Materials bietet jene Elemente der Arbeits- und Migrationsbiographie des Befragten und seiner Familienmitglieder, die die Richtung für die weitere Forschung auf diesem Gebiet aufzeigen könnte. Migrationen, sowohl diejenigen aus wirtschaftlichen Gründen als auch Zwangsmigrationen, führen zu Veränderungen im Bereich der traditionellen Kultur und im Sprachbild der Gemeinschaft oder des Individuums. Die Änderungen treten nicht nur in diesen Segmenten auf, sondern auch im Hinblick auf die Selbstidentifikation und die Wahrnehmung anderer Gemeinschaften.

Um alle Veränderungen, die durch die Migration im ehemaligen Jugoslawien verursacht wurden, zu beobachten, ist es notwendig, eine umfangreiche Forschung durchzuführen, deren Schwerpunkt genau auf diesen Fragen liegt. Es wäre wichtig, ein vollständiges Bild der Sprachgemeinschaften, die sich vom einen in den anderen Landesteil bewegt haben, zu zeichnen.

Im Falle der Kolonisten oder Autokolonisten aus dem ijekavischen dialektalen Gebiet sollte erforscht werden, welche Aussprache in der neuen Umgebung dominiert, welche passiv und welche aktiv ist, und in welchen Situationen welche Aussprache benutzt wird. Dabei sollte man nicht außer Acht lassen, dass die Möglichkeit besteht, dass die Sprache der Gemeinschaft, in die die Migranten gezogen sind, nicht Serbisch ist, wie es in einigen Gemeinden in der Vojvodina der Fall ist. Auch sollte nicht ignoriert werden, ob von der Ansiedlung der ganzen Gemeinschaft oder nur von der individuellen Migration die Rede ist, und überdies auch nicht vergessen werden, ob es sich um sekundäre Bewegungen einer schon angesiedelten Gemeinde handelt oder um Einzelpersonen.

²¹ Neben den Fragen in Bezug auf die serbokroatische Sprache und die Sprachen im ehemaligen Jugoslawien kann eine ähnliche Sprachsituation in Bezug auf die Sprache der sephardischen Juden in Serbien beobachtet werden, siehe hierzu: Вучина-Симовић/Филиповић 2009.

Literatur

- Adra, N. 1993. The 'Other' as Viewer: Reception of Western and Arab Televised representations in Rural Yemen. In: *The Construction of the Viewer: Proceedings from Nafa 3* (P. I Crawford and S. B. Hafsteinsson, eds.), 255–269.
- Akresh, I. R. 2007. Context of English Language Use among Immigrants to the United States. *The International Migration Review* 41 (1), 930–955.
- Барјактаревић, М. 1982. Прилагођавање досељеника у Банатском Новом Селу. Гласник Етнографског музеја 46, Београд, 57–66.
- Бокун, П. 2008. Колонија. In: *Владимировац 1908–2008*. (М. Маран, ур.), Панчево, 54–65.
- Carrasco, C.; Mayordomo, M. 2005. Beyond Employment. Working time, living time. *Time and Society* 14/2–3, 231–259.
- Ђирковић, С. 2004. Мек љеб ко сунђур да једеш. Лицеум 8, Крагујевац, 85–108.
- Ђирковић, С. 2005. Перцептивна димензија грчарске терминологије: Веселин Герић, последњи грчар из Штрпца. Лицеум 9, Крагујевац, 193–220.
- Ćirković, S. 2006. Despre încrederea în cercetător: un bosniac în Toracu-Mic. In: *Caiete de teren. Torac – metodologia cercetării de teren* (A. Sorescu-Marinković, ur.), Novi Sad, 225–266.
- Ђирковић, С. 2007. Етнички стереотипи о Ромима у Србији: прагмалингвистичка анализа. In: *Друштвене науке о Ромима у Србији* (Ј. Тадић; Г. Башић, ур.), Београд, 169–186.
- DeSantis, A. D. 2001. Caught Between Two Worlds: Bakhtin's Dialogism in the Exile Experience. *Journal of Refugee Studies* 14/1, 1–19.
- Ђорђевић, С. 2008. Крвна жртва у посмртним обичајима Срба колониста у Омољци као део механизма конструкција сепаратног идентитета. In: *Крвна жртва. Трансформације једног ритуала* (Б. Сикимић, ур.), Београд, 175–205.
- Ђурић, В. 1957. Географски распоред новоколонизованог становништва у Војводини. Гласник Етнографског института САНУ 2–3, Београд, 737–747.
- Гађеша, Н. 1990. Исељаванје из Босне и Херцеговине у Војводину 1945–1948. In: *Миграције и Босна и Херцеговина*, Сарајево, 389–404.
- Haugen, E. 1989. The rise and fall of Norwegian in America. In: *Investigating obsolescence. Studies in language contraction and death*. (N. C. Dorian, ed.) Cambridge, 61–73.
- Huang, S. 2004. 'Times' and Images of Others in an Amis Village, Taiwan. *Time and Society* 13/2–3, 321–337.
- Илић, М. 2005. Тајно знање: *Бог ми то дароваја*. Лицеум 9, Крагујевац, 221–242.
- Janković-Römer, Z. 1999–2000. Povijesna spoznaja i metodologija povijesti u postmoderni. *Radovi Zavoda za hrvatsku povijest Filozofskog fakulteta Sveučilišta u Zagrebu* 32–33, Zagreb, 203–221.
- Janjetović, Z. 2004. Švabe u Vojvodini. In: *Скривене мањине на Балкану* (Б. Сикимић, ур.), Београд, 121–134.
- Janjetović, Z. 2009. Nemci u Vojvodini. Beograd.
- Лутовац, М. 1958. Миграције и колонизације у Југославији у прошлости и садашњости. Гласник Етнографског института САНУ 7, Београд.
- Малуцков, М. 1998. Етнички односи Срба и Румуна у Банату. In: *Етнички односи Срба са другим народима и етничким заједницама*, Београд, 145–156.
- Măran, M. 2003. Localități bănățene: trecut istoric și cultural, Timișoara.
- Montgomery et al. 2005. The meaning of work and home. *Community, Work and Family* 8(2), 144–161.

- Николић, Д. 1997. Контакти динарске и панонске културе (на примеру црногорских досељеника у Бачкој). In: Етнички и епокултурни контакти у панонско-карпатском простору, Београд, 61–69.
- Petrović, T. 2006. Language Ideologies in Contact: The Case of Refugees from Croatia and Bosnia-Herzegovina in Serbia. In: *Marginal Linguistic Identities. Studies in Slavic Contact and Borderland Varieties* (D. Stern; C. Voss, ed.), Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 261–274.
- Petrović, T. 2009. When we were Europe: Socialist Workers in Serbia and Their Nostalgic Narratives. The Case of the Cables Factory Workers in Jagodina (Serbia). *Remembering Communism: Genres of Representation* (M. Todorova, ed.), Columbia, 127–153.
- Petrović, T. 2009a. Srbi u Beloj Krajini. Jezička ideologija u procesu zamene jezika. Београд.
- Popis. 2002. Попис становништва, домаћинства и станова 2002. Република Србија, Републички завод за статистику, Београд.
- Postill, J. 2002. Clock and Calendar Time: A missing anthropological problem. *Time and Society* 11/2–3, 251–270.
- Pringle, R. 1970. *Rajahs and Rebels: The Iban of Sarawak under Brooke Rule 1841–1941*, London.
- Schieffelin, B. B. 2002. Marking Time. The Dichotomizing Discourse of Multiple Temporalities. *Current Anthropology* 43 (supplement), s5–s17.
- Ракица, Р. 1979. Привреда, ергологија и технологија у Јању. Зборник радова Етнографског института 9, Београд, 107–271.
- Сикимић, Б. 2004. Тај тешко да гу има по књиге. Лицеум 8, Крагујевац, 31–70.
- Влаховић, П. 1977. Миграциони процеси и етничка структура Војводине. Гласник Етнографског музеја 41, Београд, 113–121.
- Влаховић, П. 1989. Становништво Србије у другој половини 20. века. Гласник Етнографског института САНУ 38, Београд, 51–59.
- Вучина-Симовић, И.; Филоповић, Ј. 2009. Етнички идентитет и замена језика у сефардској заједници у Београду. Београд.
- Вучковић, М. 2004. Савремена проучавања тајних занатлијских језика: методолошке напомене. Лицеум 8, Крагујевац, 109–130.
- White, H. 1990. Problem pripovedi v sodobni teoriji zgodovinopisja. Zbornik „Vsi Tukididovi mužje“, *Sodobne teorije zgodovinopisja*, Ljubljana, 95–135.